Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 3

Artikel: Feuer vom Himmel? : Eine Predigt
Autor: Roggwiller, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140659

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuer vom Himmel?

(Eine Predigt)

Als nun die Zeit näher kam, wo Jesus ihnen wieder entzogen werden sollte, wendete er sein Angesicht, straks nach Jerusalem zu gehen. Er sandte Boten voraus. Als sie in ein samaritisches Dorf kamen, wollten sie ihm eine Unterkunft besorgen. Aber die Samariter wollten ihn nicht aufnehmen, gerade weil er nach Jerusalem reiste. Als die Jünger Johannes und Jakobus das erfuhren, sagten sie: «Herr, sollen wir Feuer vom Himmel fallen lassen, wie es Elia einst tat, damit es diese Menschen umbringe, dann wollen wir Gott darum bitten.» Jesus aber wandte sich um und schalt sie: «Wißt ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, Menschen zu verderben, sondern sie zu retten.» Lukas 9, 51—56

Der Mensch muß heute diese gotteslästerliche Bitte gar nicht mehr aussprechen. Er kann sie selber erfüllen. Aus eigener Kraft verfügt er heute über ein «Feuer vom Himmel», das viel zerstörender und vernichtender ist als das, worum damals die Jünger gebeten hatten. Zum ersten Male ist es durch Menschenhand am 16. August 1945 in Hiroshima auf die Erde geworfen worden, so gewaltig, daß gleich 100 000 Menschen verbrannt, getötet und geschändet worden sind und bis zum heutigen Tag noch Menschen sterben als Opfer jenes Wurfes. — Seither sind in West und Ost zahlreiche weitere Versuche unternommen worden, die Kraft dieses Feuers zu steigern. So gibt es jetzt die Wasserstoffbombe, die eine tausendfach größere Wirkungskraft hat als jene vor siebzehn Jahren abgeworfene erste Atombombe. Es wird dabei eine Hitze entwickelt, die der Sonnenhitze ähnlich ist. Obwohl eine Wasserstoffbombe so viel Explosivkraft besitzt wie alle im Zweiten Weltkrieg auf Deutschland abgeworfenen Bomben zusammen, so ist nicht das das Unheimliche dieses Feuers. Auch das ist nicht das Furchtbarste, daß diese unerhörte Hitze in einem gewissen Umkreis alles buchstäblich verbrennt, Holz, Stein und Eisen, sondern jene radioaktive Strahlung, die unsichtbar das Leben in jeder Form angreift. Die direkte Strahlung wirkt tödlich. Die indirekte Strahlung verseucht Pflanzen, Wasser und Lebensmittel in weitem Umkreis und setzt Menschen jahrelangem Siechtum aus. Und bei jeder Explosion steigen unsichtbare Elemente empor bis in die Stratosphäre, um dann im Lauf vieler Jahre in Regen und Schnee verheerend auf die Erde zurückzufallen, die Knochen zu verderben, das Blut zu zerstören und Krebs zu verursachen. Mehr noch: sie schädigen die geheimsten Lebenskeime, verändern Menschen und Tiere in ihrem Wesen und bringen degenerative Veränderungen an Leib und Seele hervor, die auf Generationen hinaus nicht mehr behoben werden können.

Dieses Feuer der Nuklearwaffen bedroht die ganze Menschheit. Wissenschafter haben uns unzweideutig gewarnt. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Kennedy, hat erklärt: «In der heutigen Zeit muß jeder Erdenbürger mit dem Tage rechnen, an dem die Erde unbe-

wohnbar werden könnte. Infolgedessen müssen die Kriegswaffen zerstört werden, bevor sie uns vernichten. Die Menschheit muß wählen zwischen Fortbestand der Menschheit oder Verschwinden.»

Wir wollen ehrlich sein und bekennen, daß eigentlich niemand diese mögliche Vernichtung will. Auch die Regierungen nicht und die Militärführer nicht. Sie alle wissen, was der Menschheit für ein vernichtendes Feuer gegeben ist. Und dennoch wird es bereit gehalten. Warum? Um abzuschrecken! Es soll dieses Feuer erst dann auf die Erde geworfen oder in ein anderes Land geschossen werden, wenn die höchsten Lebensgüter angegriffen werden, Freiheit, Unabhängigkeit und Ehre. «Paßt auf», wird von allen Seiten gerufen, «seid vernünftig, sonst lassen wir Feuer vom Himmel fallen, euch zu verderben!»

Als die erste Atombombe auf Hiroshima fiel, schrieb Leonhard Ragaz (gekürzt): «Die Nachricht von der Atombombe hat mich gewaltig erschüttert als Donnerschlag, vor dem die ganze Welt erbebt. Sie kam mir vor wie eine Stimme vom Himmel her, als ein Wort der Warnung, vielleicht ein letztes Wort. Der Krieg bedeutet nun die Selbstvernichtung der Menschheit. Mit dem Krieg muß es jetzt zu Ende sein. Das ist der Sinn der Atombombe für alle nicht von Wahn Verblendeten. Das ist das Wort Gottes durch die Atombombe.» — Mit dem Krieg muß es jetzt aus sein. Die Überwindung der Atombombe kann ein erster Schritt sein dazu. Aber wie? Solange die gewaltigen Spannungen da sind, bleibt die Atombombe. Und solange die Atombombe da ist, bleiben die Spannungen. Wie kommen wir aus diesem Teufelskreis heraus? Kommen wir überhaupt heraus? Unser Bibelwort will uns dabei eine Hilfe sein.

Jesus hat sich aufgemacht, straks nach Jerusalem zu gehen, und zwar durch Samarien. Das ist ganz unerhört, aller Praxis entgegengesetzt. Zwischen Juden und Samaritern bestanden ja große Spannungen. Nationale Gegensätze, religiöse Differenzen und rassische Verschiedenheit haben diese beiden verwandten Völker getrennt. Häge wurden errichtet und Grenzen gemacht. Ein Meer von Vorurteilen vergiftete die Atmosphäre. Und niemand zog durch das gegnerische Land, wenn es nicht unbedingt nötig war.

Jesus aber geht dennoch durch Samarien. Es ist das ein revolutionäres Unterfangen. Er kümmert sich nicht um diese Spannungen. Er weiß wohl, was zu sagen wäre gegen Samarien, und es war viel zu sagen. Und er weiß auch, was gegen Israel zu sagen wäre, sicher auch sehr viel. Und dennoch geht er durch Samarien. Er bricht einfach den Bann und durchkreuzt die materielle und ideologische Mauer. Er wagt es, Kraft seiner personhaft gewordenen Liebe und Versöhnungskraft über der Spannung zu stehen. Jesus weiß darum, daß Samariter und Juden, beide, vor dem heiligen Gott Sünder sind. Er weiß aber auch und hat es durch sein Verhalten immer wieder bezeugt, daß derselbe Gott beiden gegenüber gnädig und barmherzig ist und als aller Vater unsere Bruderschaft will. In dieser überlegenen Kraft des Geistes

durchbricht er die Schranken, Gottes Schöpfer- und Erlöserwillen damit bekundend.

Und dann geschieht, was dreimal kluge Leute sicher vorausgesehen haben. Sein Tun wird nicht verstanden. Jesus wird abgelehnt und man verweigert ihm sogar die Unterkunft. Die Jünger waren sicher auch von dieser Klugheit angefressen und schon widerwillig mitgegangen. Darum kommen sie jetzt in großen Zorn und wutvolle Entrüstung. Denn diese Herbergsverweigerung ist ein Angriff auf ihren Meister und seine Sache. Da sind die heiligsten Güter in Frage gestellt. Und sie sagen: «Herr, sollen wir Feuer vom Himmel fallen lassen, damit es diese Menschen umbringe?» — Wir wollen uns nicht entrüsten über diese Jünger. Sie denken, wie wir alle von Natur denken. Sie wünschen, was wir in ähnlicher Lage schon ähnlich gewünscht haben. Sie tun, was Menschenart ist von Anbeginn: Vergeltung, Rache, Feuer vom Himmel. Es ist das Kennzeichen auch unsrer heutigen unerlösten hohen Politik.

Nein! sagt Christus. Auch jetzt nicht, jetzt erst recht nicht. «Wißt ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, Menschen zu verderben, sondern zu retten.» Jesus ist noch zu viel Größerem bereit, diesen rettenden und das Böse überwindenden Geist zu bekunden. Er ist bereit, gewaltlos, aber mit überlegener aktiver Kraft leidend, sich opfernd, sterbend, den Gewalten des Feuers sich entgegen zu stellen.

Kein Feuer vom Himmel! Nicht verderben! Nie, unter keinen Umständen! — Wenn wir diese Linie weiterziehen bis in unsere heutige Weltsituation hinein, erschrecken wir. Ist das nicht Defaitismus? Ist das nicht Feigheit? Wird mit solchem Verhalten nicht dem Bösen Tür und Tor geöffnet?

Übersehen wir eines nicht: dieses entschiedene Nein Jesu kommt aus einem großen Ja heraus. Jesus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören und die Herrschaft Gottes aufzurichten. Er weiß um die Kraft Gottes und seines Sieges. Er weiß, daß Gott Ja sagt zur Schöpfung und nicht will, daß die Menschen untergehen. Und so ist er selbst erfüllt und getragen von einem einzigen, großen Retterwillen. Das heilige Feuer des Glaubens, der Liebe und Versöhnung ist dem unheiligen Feuer der Vernichtung überlegen. Dieses heilige Feuer Gottes allein ist imstande, das unheilige zu überwinden. Darum läßt sich Jesus nicht anstecken vom bösen Willen der Samariter und läßt sich auch nicht anstecken vom Zorn und der Vergeltungssucht seiner Jünger. Er bleibt fest in Gottes rettendem Geist, wenn es auch eine zeitlang durch Enttäuschung, Unverstand und Leiden geht. Der Sieg des Reiches ist ihm gewiß. Das Böse kann nur durch das Gute überwunden werden.

Wir sind hier als christliche Gemeinde beisammen. Wir sind Gemeinde der Jünger und Nachfolger Jesu. Nicht nur hier in diesem

Gotteshaus ist diese Gemeinde. Sie geht quer durch alle Länder und Völker hindurch. Im Westen und Osten sind Gemeinden und Jünger da, die Kinder des Geistes Jesu sind. Als christliche Gemeinde aber leben wir in einer Welt, die von gewaltigen Spannungen erfüllt ist, in einer Welt, die über das vernichtende Feuer verfügt und nur den einen Ausweg kennt, gegebenenfalls die Atombombe zu werfen. In dieser Welt der Atombombe ist es unsere Sendung und Aufgabe, daß wir uns nicht anstecken lassen, daß wir wissen sollen, wes Geistes Kinder wir sind.

In West und Ost sind wir als Gemeinde getauft auf den Namen Jesu, der gekommen ist, das Leben der Menschen zu retten und nicht zu verderben. In Süd und Nord sind wir verbunden durch dasselbe Evangelium der Gotteskindschaft und Bruderschaft. Wo nur Abendmahl gefeiert wird, sind wir ökumenisch eins geworden mit allen, die an ihrem Ort dasselbe tun. Was wir also wissen und glauben, das muß in unserem Denken und Verhalten immer bewußter und konkreter werden. Es geht darum, daß wir als Gemeinde Jesu diese Gemeinschaft mitten in der atombedrohten Welt deutlich bezeugen und manifestieren. Als Gemeinde Jesu darf es auch uns nur um eines gehen: Retten, Helfen und Erlösen. Es ist nicht auszudenken, was das für eine heilende, bewahrende und lösende Kraft wäre, wenn wir als Christen in allen Landen bewußter und entschiedener dazu stünden, was uns Jesus vorgelebt hat. Solch eine vom Geist Christi erfüllte Gemeinde würde nicht in den Kirchenmauern verborgen bleiben, sie müßte ausbrechen und das Zeugnis dort hineintragen, wo es heute darum geht: Feuer vom Himmel oder nicht.

Die Generalversammlung der UNO hat im vergangenen Herbst die Verwendung der Atomwaffen zum Verbrechen gegen die Menschheit gestempelt. Es waren nicht ausgesprochen Christen, die dieses Zeugnis ablegten. Aber es kommt von dorther, da Jesus sprach: «Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, das Leben der Menschen zu vernichten», und wir wollen als Gemeinde uns freuen über diese Resolution. — Der schwedische Außenminister Undén hat alle atomwaffenfreien Völker eingeladen, sich zu einem Bund atomwaffenfreier Länder zusammenzuschließen, um so eine Bresche zu schlagen in die menschheitsvernichtende Drohung. Auch die Schweiz ist dazu eingeladen. Haben wir als Gemeinde Jesu soviel Kraft, daß auch unser Volk sich denen anschließt, die auf solche Weise zur Entspannung beitragen wollen? — Schon in Evanston und nun wieder in Neu Delhi hat der Weltkirchenrat der Ökumene es ausgesprochen, daß Atomwaffen nicht vereinbar sind mit dem Geiste unseres Herrn. —

Das Leben nicht verderben, sondern retten. Was wir unternehmen in konstruktiver Hilfe für die Entwicklungsländer, was wir diplomatisch geduldig und stetig versuchen zu Verständigung und Abbau der Spannungen, was die Gemeinde Jesu durch ihre christliche Existenz als wirkliche Bruderschaft tut in Gebet, Haltung und Zeugnis, das

alles hat Verheißung, das unselige Feuer vom Himmel her zu überwinden.

Im kommenden Jahr begeht das Internationale Rote Kreuz die Jahrhundertfeier seines Bestehens. Es wurde einst geschaffen von einem Mann, der als Jüngling schon um die christliche Bruderschaft wußte und sie über nationale Grenzen hinweg bezeugte. Er hat diese gottgeschaffene Wirklichkeit hineingetragen in die Probleme seiner Zeit. Auch ihm ging es um die Überwindung des Krieges. Schutz der Zivilbevölkerung, Menschlichkeit in aller Unmenschlichkeit, das sollte ein Anfang sein. Und wenn nun das Komitee des Internationalen Roten Kreuzes 1957 sich zum Beschluß durchgerungen hat, daß das atomare Feuer zu den verbotenen Kriegswaffen gerechnet werden müsse, weil ja durch diese Massenvernichtungsmittel Frauen, Kinder und noch ungeborene Kinder und ganze kommende Generationen geschädigt und der Ausrottung überliefert werden, so wäre es ein sinnvolles Zeichen der Schweiz, wenn sie ihrerseits als Wiege des Roten Kreuzes und als Heimat der Menschenrechte durch Verzicht auf Atomwaffen mithelfen würde, das Leben zu retten und nicht zu verderben.

Die Kirche kann und will nicht befehlen. Jedes einzelne aber muß sein an Jesus geschärftes Gewissen prüfen, wo es stehen will. Ob es auf jenem Boden stehen will, da die Jünger aus Protest gegen den Angriff auf Jesus und sein Reich nach dem «Feuer vom Himmel» schrien, oder ob es sich von dem leiten lassen will, der leidend, sterbend und liebend die Überlegenheit des Geistes Gottes sieghaft bezeugte.

G. Roggwiller

Das Schweizervolk muß sich entscheiden!

Zur eidgenössischen Abstimmung vom 31. März und 1. April 1962.

An diesen Tagen wird das Schweizervolk über die Initiative abzustimmen haben, die das absolute und endgültige Verbot der Atomwaffe verlangt, und lautet: «Herstellung, Einfuhr, Durchfuhr, Lagerung und Anwendung von Atomwaffen aller Art wie ihrer integrierenden Bestandteile sind im Gebiete der Eidgenossenschaft verboten.»

In seiner Botschaft vom 7. Juli 1961 an die Bundesversammlung, die das Volk auffordert, diese Initiative zu verwerfen, versichert der Bundesrat, daß er ja im Prinzip gar nicht wünsche, Atomwaffen einzuführen. Dieses «im Prinzip» ist aber bloß ein frommer Wunsch, tatsächlich will der Bundesrat sich die Freiheit wahren, die schweizerische Armee mit Atomwaffen auszurüsten, sobald er es für möglich und ratsam findet. Für den Bundesrat ist die Atomwaffenfrage in Wahrheit gar keine Prinzipienfrage, sondern eine Opportunitätsfrage.

Wir aber fragen: Ist es angesichts der ungeheuren Gefahr, die ein